

Irina Swjagelskaja

Der islamische Faktor in der Sicherheitspolitik der Russischen Föderation

Einführung

Die tragischen Ereignisse des 11. September 2001 in den USA haben die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf das Problem des von extremistischen politischen islamischen Organisationen ausgehenden Terrorismus gelenkt. Abgesehen davon, dass islamischer Extremismus überall dieselben Wurzeln hat, besteht jedoch kein direkter Zusammenhang zwischen dem Terrorismus der Al-Qaida und dem sich in einzelnen Ländern herausbildenden islamischen Faktor. Man müsse sich eingestehen - so der russische Islam-Experte Alexei Malaschenko - dass die islamische Salafiyya (in diesem Fall die korrektere Bezeichnung für den Fundamentalismus) als immanente Komponente der islamischen Kultur im Zentrum und in den Randgebieten der muslimischen Welt ihren politischen Ausdruck gefunden hat und auch künftig finden wird.¹ Die Politisierung des Islam und auch seine Radikalisierung, deren Träger einzelne Gruppierungen und Organisationen sind, sind jedoch keinesfalls automatisch mit Extremismus gleichzusetzen. Entscheidendes Kriterium ist die jeweilige Haltung der verschiedenen Repräsentanten des Islam zur Gewalt. Die Bandbreite ist hierbei ausgesprochen groß und nur äußerst extremistische Kräfte greifen zur Durchsetzung ihrer Ziele zu terroristischen Mitteln. Der Misserfolg „des islamischen Projekts“ in der Gegenwart hat dazu geführt, dass einige wenige Randgruppen sich zum Ziel gesetzt haben, „die Gerechtigkeit wiederherzustellen“ und einen offenbar vorhandenen Minderwertigkeitskomplex zu überwinden, indem sie einzelne Regime, darunter die führende Weltmacht, durch die der islamischen Welt im Zuge der Globalisierung vermeintlich fremde Werte aufgezwungen werden, zur Zielscheibe terroristischer Akte machen.

Phänomene wie Al-Qaida und nationaler islamistischer Radikalismus weisen organisatorische und inhaltliche Parallelen auf.

Bei Al-Qaida handelt es sich um ein globales Netzwerk, das eng mit der Peripherie der muslimischen Welt verbunden ist, um eine merkwürdige Mischung aus muslimischen Söldnern, die die globale Modernisierung hervor gebracht hat, und den halbmittelalterlichen Traditionen und Stammesstrukturen der islamischen Peripherie.² Während der Neofundamentalismus für sich in Anspruch nimmt, die Interessen der gesamten islamischen Umma (Gemeinschaft), die weder nationale noch staatliche Grenzen kennt, in der gan-

1 Vgl. Alexej Malašenko, *Islamskije orientiry Severnogo Kavkaza*, Moskau 2001, S. 139.

2 Vgl. Olivje Roj, Ben Laden: apokaliptičeskaja sekta, otkolovšajasja ot političeskogo islama, in: *Konstitucionnoe pravo: vostočnoevropejskoe obosrenie* 4/2001, S. 72-76

zen Welt zu vertreten bzw. zu schützen, stellt sich der *nationale* radikale Islam, der sich auf unterschiedliche Art und Weise mit dem Nationalismus vereint oder ihn abgelöst hat, die lediglich begrenzte Aufgabe, die Entwicklung seines Volkes, seiner Ethnie oder seines Staates nach den Vorschriften des Islam zu gestalten.

Wie in vielen Ländern, in denen ein großer Teil der Bevölkerung muslimisch ist, ist der islamische Faktor auch in Russland mit Nationalismus und sozialem Protest verbunden und hat trotz der durchaus bestehenden Beziehungen lokaler radikaler Gruppierungen zu internationalen islamischen Stiftungen und trotz der Finanzierung ihrer Tätigkeit von außen in erster Linie lokalen Charakter. Die globale extremistische Bedrohung Russlands darf natürlich nicht unterschätzt werden. Sie ist jedoch nicht Gegenstand des vorliegenden Beitrags. Dieser setzt sich vielmehr mit denjenigen Sicherheitsbedrohungen auseinander, die sich im russischen Kontext durch radikale islamistische Kräfte abzeichnen.

Gemessen an der Zahl ihrer muslimischen Einwohner gilt die Russische Föderation mit Recht als eine der größten muslimischen Mächte in der Welt. Nach Angaben von Witali W. Naumkin vom Russischen Zentrum für Strategische und Regionale Studien machen die derzeit 13,2 Millionen „ethnischen Muslime“ neun Prozent der Gesamtbevölkerung der Russischen Föderation aus. Nicht nur die Zahl der russischen Staatsbürger, die sich zum Islam bekennen, auch ihr Einfluss auf die Kultur, die Religion und die politische Situation im Lande sind bedeutend.

Im vorliegenden Beitrag sollen die Ursachen für die Politisierung bzw. Radikalisierung des Islam in einzelnen Regionen und Republiken der Russischen Föderation aufgezeigt und der Einfluss deutlich gemacht werden, den der islamische Faktor als sozio-politisches Phänomen auf die Sicherheit des Staates ausübt, die auf der Erhaltung der territorialen Integrität und der politischen Stabilität der Russischen Föderation beruht. Da hierbei die Sicherheit Russlands im Vordergrund steht, wird an dieser Stelle auf die bloße Politisierung des Islam, die Gründung islamischer politischer Parteien, die mit den Regierungen zusammenarbeiten, sowie auf die Rolle des offiziellen Islam nicht näher eingegangen. Stattdessen werden an dieser Stelle die Erscheinungsformen des islamischen Faktors in denjenigen Republiken, in denen er destruktiven Charakter hat, behandelt. Das Hauptaugenmerk gilt dabei der Tätigkeit der extrem radikalen Vertreter des inoffiziellen, salafitischen, politisierten Islam, der danach strebt, das bestehende gesellschaftspolitische System mit Gewalt zu verändern. Als Kriterium für Extremismus gilt in diesem Kontext die Einstellung zur Gewalt.

Ursachen der Radikalisierung des Islam in Russland

Die Entstehung radikaler islamischer Bewegungen ist in erster Linie auf folgende Ursachen zurückzuführen:

1. Der Prozess der islamischen Wiedergeburt in Russland und die damit verbundene Politisierung des Islam vollzogen sich im Rahmen der Suche nach nationaler Identität, die den gesamten postsowjetischen Raum kennzeichnete. Im Zuge der Erosion des Begriffs „Sowjetvolk“ führte die multiethnische und multikonfessionelle Zusammensetzung Russlands rasch zu der Suche nach historischen und kulturellen Besonderheiten, nach einer eigenen Identität der ethnischen Gemeinschaften, nach Merkmalen, die sie von anderen Völkern und ethnischen Gruppen unterschieden. Diese Suche ging zum einen auf den verständlichen Wunsch zurück, das Kulturerbe der Völker, das sich zuvor in einem einzigen „sowjetischen Schmelztiegel“ immer weiter aufgelöst hatte, wiedererstehen zu lassen. Zum anderen erwies sich die Zugehörigkeit zur Titularnation der einzelnen Republiken der Russischen Föderation im Zuge der Erweiterung ihrer Autonomie als Vorteil bei der Neuverteilung der Macht und der staatlichen Funktionen, die darüber hinaus auch die Kontrolle über die lokalen Ressourcen sicherte.

In den muslimischen Enklaven ging das nationale Wiedererwachen mit der Wiedergeburt des Islam und seiner Politisierung Hand in Hand. Der Islam ist nicht nur eine Religion, sondern auch eine Lebensweise: Er übernimmt örtliche Traditionen, ordnet sie jedoch religiösen Verhaltensmodellen unter. Darüber hinaus gibt es einen deutlichen Zusammenhang zwischen Islam und Politik. Dort wo Muslime ethnische Minderheiten bilden, ist ihre religiöse Identität wichtiger Bestandteil ihrer nationalen Identität. Die Zugehörigkeit zum Islam ist daher ebenso wie die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Ethnie ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal, das die Identität der jeweiligen Minderheit im Gegensatz zur russischen Mehrheit konsolidiert. Der enge Zusammenhang von islamischer und ethnischer Identität hat in Russland zu einer eher schwachen Ausprägung eines islamischen Gemeinschaftsgefühls und zur Vorherrschaft der jeweiligen lokalen politischen Kultur und örtlicher Traditionen geführt.

Der inoffizielle bzw. systemfremde Islam entwickelte sich in Russland zum ideologischen Träger und zum Rahmen eines sozialen Protests, der bis zu einem gewissen Grad die Folge der sowjetischer Religionspolitik war. Der offizielle sowjetische Atheismus schränkte für die in Russland lebenden Muslime nicht nur die Möglichkeiten zur Ausübung ihrer Religion ein, sondern auch zur Ausübung ihrer traditionellen Lebensweise (obwohl es durchaus Moscheen gab, wenn auch nur in geringer Zahl). Die muslimische Tradition als wichtige Komponente der ethnischen Identität wurde dadurch ausgehöhlt. Die immer größer werdende Kluft zwischen den ethnischen Gemeinschaften, die sich in ihrer Anpassung an die Moderne stark voneinander unterschieden, aber auch innerhalb der einzelnen ethnischen Gruppen war in Verbindung mit

dem für die Sowjetunion typischen Verbot der Weiterentwicklung religiösen und philosophischen Denkens die Ursache dafür, dass sich der Prozess des Wiedererstarkens des Islam in Russland mit unterschiedlicher Geschwindigkeit und unterschiedlichen Inhalten vollzog. Der (schriftlich tradierte) „Hochislam“ wurde von einem (mündlich überlieferten) „Volksislam“ abgelöst, der die Philosophie der Religion bzw. ihre Ethik durch Rituale und eine zweifelhafte Auslegung des Korans durch kaum oder schlecht ausgebildete Mullahs ersetzte. Dieser „primitive“ Islam war unfähig, den Radikalen etwas entgegenzusetzen.

2. Die Entwicklung des islamischen Faktors wurde zweifellos durch die allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Probleme, mit denen Russland in der Übergangsperiode zu kämpfen hatte und die sich in den Randgebieten deutlich stärker bemerkbar machten, begünstigt. Der Rückgang des Lebensstandards, die Verarmung und die Marginalisierung großer Teile der Bevölkerung, die zunehmende Arbeitslosigkeit, der wirtschaftliche Niedergang ganzer Regionen als Folge davon, dass große staatliche Betriebe ihre Produktion reduzierten oder ganz einstellten - all das zusammen förderte nicht nur die Politisierung des Islam, sondern auch seine Radikalisierung. Die für Traditionsgesellschaften häufig typische Korruption, d.h. die Notwendigkeit, sich auf „eigene“ Klans in den örtlichen Verwaltungsstrukturen stützen zu können, versperrten einem Großteil der Bevölkerung die Möglichkeit, aus dem sozialen Gefüge auszubrechen, das immer enger und archaischer wurde. Die Verzweiflung und die Hoffnungslosigkeit insbesondere unter arbeitslosen Jugendlichen, die weder eine Ausbildungschance noch die Möglichkeit hatten, ihren Platz unter den neuen Bedingungen des „wildes Marktes“ zu finden, sorgten für sozialen Zündstoff, den extrem nationalistische Strömungen, die auch islamische Losungen zur sozialen Mobilisierung einsetzten, leicht nutzen konnten. So verband sich islamischer Radikalismus mit Nationalismus und Separatismus.

3. Unterstützung und Einflüsse aus dem Ausland sind eine weitere Ursache für die Entwicklung des islamischen Faktors in Russland. Internationale islamische Stiftungen finanzierten das ideologische Vordringen des Islam großzügig, was zu einer besonderen Aufnahmebereitschaft eines Teils der Muslime für die für sie neuen, radikalen Ideen führte. Die in der Sowjetzeit unterbrochene Tradition des Hochislam war Vorbild für den Trend zu islamischer Bildung, zur Wahrnehmung von Studienangeboten im Ausland und zu einer unkritischen Haltung gegenüber der ins Land strömenden muslimischen Literatur. In den muslimischen Staaten des Orients wirkten seit langem radikale muslimische Gruppen und Strömungen, die ein Interesse an der Ausdehnung ihres Einflusses auf ihre Glaubensgenossen in Russland hatten. Gerade im Rahmen dieser Ideologien entwickelten sich Ideen, die Gewalt als wichtigstes Mittel zur Erreichung der gesetzten Ziele rechtfertigten. Für die neben Elementen des Hochislam importierten radikalen islamistischen Ideologien wäre der Begriff der Utopie zutreffender, da Utopien im Gegensatz zu Ideo-

logien die theoretische Basis fehlt und ihr Streben nach sozialer Revanche kaum realistisch ist.

Das Phänomen des Salafiten-Islam in Russland

In der Übergangsperiode stießen diese Utopien in denjenigen Regionen der Russischen Föderation, die besonders von Problemen betroffen waren, auf eine weit größere Resonanz als die traditionelle islamische Weltanschauung. In dieser Situation entwickelte sich der islamische Faktor im Kontext unsystematischer islamischer Ansätze, bei denen die politische und soziale Utopie sowie Gewalt als Mittel zu ihrer Realisierung im Mittelpunkt standen. Träger der radikalen Ideologie waren die Salafiten oder - wie sie auch genannt werden - „Wahhabiten“. Ihr Auftreten in den Republiken Russlands, in denen stets der Sufismus die vorherrschende Richtung gewesen war, ist jedoch nicht ausschließlich mit dem Auftreten ausländischer Missionare bzw. mit der wirtschaftlichen Unterstützung durch einzelne muslimische Stiftungen zu erklären. Vielmehr spielten innere Ursachen eine ebenso große Rolle dabei, dass der - inoffizielle, radikale - Salafiten-Islam auf dem Gebiet der Russischen Föderation Anhänger gewinnen konnte.

Dem Salafismus liegt das Bestreben zugrunde, den Islam von innovativen Elementen zu befreien und den Grundsatz des Monotheismus in seiner ursprünglichen Reinheit wiederherzustellen. Seine Vorgehensweise wird im Wesentlichen vom Prinzip des „Dschihad“ („Heiliger Krieg“) bestimmt, der nicht in erster Linie als geistige Vervollkommnung, sondern vor allem als Kampf zur Verbreitung des Islam und für eine bessere Gesellschaft verstanden wird. Diese Motive sind für diejenigen Teile der Bevölkerung besonders attraktiv, die am meisten unter Ungerechtigkeit und Korruption zu leiden haben - und damit insbesondere auch für Jugendliche, die bereit sind, so schnell wie möglich mit der Umgestaltung der Gesellschaft zu beginnen. Der traditionelle Islam, der heute eine Renaissance erfährt, entsprach zwar den kulturellen und nationalen bzw. ethnischen Belangen der Muslime in Russland. Er erwies sich jedoch als ohnmächtig, die immer akuter werdenden sozialen Fragen zu lösen. Auch konnte er zeitweilig zum Sprachrohr oppositioneller Stimmungen werden, doch nur der inoffizielle Salafiten-Islam war in der Lage, eine radikale Alternative zur bestehenden Ordnung anzubieten. In seinem Rahmen konnte die Anwendung von Gewalt nicht nur gegen Nicht-Muslime, sondern auch gegen jene Muslime, die sich den harten salafitischen Forderungen verweigerten, gerechtfertigt werden. „In Tschetschenien beispielsweise erteilen angesehenen Vertreter des Islam die Fetwen (Genehmigungen) zur Geiselnahme und berufen sich dabei auf den Propheten Mohammed, der im 7. Jahrhundert Heiden gefangen genommen hatte, um Löse-

gelder zu erhalten, die für die Lebensgestaltung der muslimischen Gemeinde benutzt wurden.“³

Tatsächlich blieben die Salafiten jedoch von der politischen Konjunktur unabhängig. Gefährdeten sie die lokalen Machthaber, wurden sie bekämpft. Änderten sich die Ziele derselben Machthaber jedoch, konnten diese wieder auf die Salafiten setzen. Ein gutes Beispiel dafür sind die Beziehungen des tschetschenischen Präsidenten Aslan Maschadow zu islamischen Extremisten während seiner Amtszeit und nachdem er infolge des zweiten Tschetschenienkrieges die Macht verloren hatte. Im Juli 1998 kam es in Gudermes zu einem blutigen Konflikt zwischen den „Wahhabiten“ und den Anhängern des traditionellen Islam in Tschetschenien. „Präsident Maschadow erklärte, dass die Ursachen für diesen Konflikt in den Aktivitäten der Wahhabiten zu suchen seien, die parallele militärische und politische Strukturen geschaffen hätten, die sich weigerten, von den Machtorganen Befehle entgegenzunehmen, und die Personen entführten und mit ihren Gewehrkolben schlugen, weil sie angeblich Alkohol getrunken oder auf andere Weise gegen die Scharia verstoßen hätten (...) Da jedoch Vizepräsident Wacha Arsanow und Schamil Bassajew in den Konflikt eingriffen, wurden die Wahhabiten nicht gänzlich zerschlagen. Diese Intervention rettete sie vor der totalen Niederlage.“⁴ Die Haltung Maschadows ist in diesem Falle dadurch zu erklären, dass die Versuche der „Wahhabiten“, parallele, ihm nicht unterstellte Strukturen in Tschetschenien aufzubauen, eine Herausforderung für seine bereits geschwächte Machtposition darstellten und er natürlich versuchte, seine Position zu konsolidieren und seine politischen Gegner, die an Stärke gewonnen hatten, loszuwerden. Nachdem Maschadow jedoch die Macht in Tschetschenien verloren hatte, wurden die radikalen Kräfte unter den tschetschenischen Rebellen zu seinen Verbündeten im Widerstand gegen die russische Tschetschenienpolitik. Der radikale Islam wurde in Russland vor allem zu einer Protestbewegung, deren Erscheinungsformen je nach dem Grad der sozialen Spannungen und der politischen Lage in ihrer Intensität unterschiedliche Herausforderungen für die Sicherheit der Russischen Föderation darstellen können.

Herausforderungen für die Sicherheit

Es lassen sich verschiedene Herausforderungen für die Sicherheit identifizieren, die mit den Aktivitäten der Islamisten in Russland in Zusammenhang stehen und auf deren Versuche zurückzuführen sind, den salafitischen Islam auf lokaler und regionaler Ebene sowie auf Republiksebene zu realisieren.

3 Alexej Malašenkov, *A mir ostae tsa prechnim ...*, in: *Rossija i musulmanskij mir* 117/2002, S. 10 (eigene Übersetzung).

4 Vakhit Akaev, *Religious-Political Conflict in the Republic of Ichkeria*, in: Lena Jonson/Murad Esenov (Hrsg.), *Political Islam and Conflicts in Russia and Central Asia*, Stockholm 1999, S. 49-50 (eigene Übersetzung).

Separatismus

Mit dieser Herausforderung ist Russland beispielsweise in Tschetschenien konfrontiert, wo extremer Nationalismus sich im Kampf um die Loslösung der Republik von Russland *de facto* mit dem radikalem Salafismus verbündet hat. Dies ist zum einen durch die fehlende islamische Tradition in der Republik bedingt, deren Bevölkerung dem Eindringen des aggressiven „Wahhabismus“ nichts entgegenzusetzen hatte. Das niedrige Niveau der religiösen Bildung, die durch Rituale ersetzt worden war, förderte die zunehmende Bereitschaft zur Einführung der radikalen Methoden der Scharia, die in dieser vom Krieg zerrütteten Gesellschaft, in der weitgehende Gesetzlosigkeit herrschte, als einziger Garant für die Unterbindung der zügellosen Kriminalität und die Wiederherstellung der sozialen Ordnung betrachtet wurde. Zum anderen waren noch die Auswirkungen des ersten Krieges (1994-1996) zu spüren, durch die gerade Jugendliche in großer Zahl an den Rand der tschetschenischen Gesellschaft gedrängt worden waren. Diese sahen im radikalen Islamismus nicht nur ein Instrument des nationalen Kampfes, sondern auch ein Mittel zur Entfaltung ihrer eigenen Identität. Der Tschetschenienkonflikt wurde zu einem wichtigen Element bei der Radikalisierung des politischen Islam und bei seiner Hinwendung zum bewaffneten Widerstand. Er nahm seinen Ausgang in einer separatistischen Bewegung, in deren Anfangsphase das religiöse Element noch keine wesentliche Rolle gespielt bzw. lediglich eine untergeordnete Funktion erfüllt hatte. Die Ziele Dschochar Dudajews bestanden in der Loslösung Tschetscheniens von Russland und im Aufbau eines säkularen Staates. Die Bedeutung des religiösen Faktors nahm jedoch im Laufe der Auseinandersetzungen zu. Er diente bald nicht mehr lediglich als Instrument zur Mobilisierung; den Extremisten gelang es unter Missbrauch der religiösen Parolen vielmehr, die nationalistische Bewegung an sich zu reißen und ihr den Charakter eines „Dschihad“ zu verleihen, u.a. auch deshalb, weil ausländische islamische Geldquellen gern bereit waren einen „Dschihad“ zu finanzieren. Nach der Unterzeichnung der Waffenstillstandsvereinbarungen und der Einstellung der Kampfhandlungen waren die tschetschenischen radikalen Kräfte praktisch gezwungen, den „Dschihad“ fortsetzen, da sonst ihre Existenzberechtigung und die Legitimation des militärischen Widerstandes verloren gegangen wären. „Nachdem Tschetschenien 1996 als *de facto* unabhängig aus dem Konflikt hervorgegangen war, zog es Hunderte enthusiastischer junger Männer aus den muslimischen Gemeinschaften des Landes dorthin, um in Militärlagern, die von Warlords arabischer Abstammung eingerichtet worden waren, mehr über den Islam und den Dschihad zu lernen.“⁵

5 Nabi Abdullaev, The Growth of Islamic Radicalism in Russia, The Jamestown Foundation Prism, A monthly on the post-Soviet states, Volume VII, Issue 11, Part 2, November 2001.

Zugleich erlaubte es der radikale Islam, jene Beschränkungen zu überwinden, die die Traditionen der tschetschenischen Gesellschaft den Jugendlichen auferlegt hatten: „Der Hang der jungen Tschetschenen zum Wahhabismus“ - so der russische Wissenschaftler Dmitri Makarow - „spiegelt den tiefgreifenden Wandel der sozialen Rollenverteilung in der tschetschenischen Gesellschaft infolge des Krieges wider: Die Jugendlichen, die die Hauptlast des Kampfes um die Unabhängigkeit getragen hatten, wollten sich der Autorität der älteren Generation nicht mehr unterordnen und den Bräuchen der Väter nicht mehr folgen. Eine solch gravierende Abkehr von den Traditionen erfordert eine überzeugende ideologische Begründung, und diese konnte eben der Wahhabismus liefern, der viele traditionelle Orientierungen ablehnt, darunter auch die ‚übermäßige‘ Verehrung der älteren Generation, da sie angeblich dem Tauchid-Grundsatz (Monotheismus, d.h. ausschließliche Anbetung Allahs) widerspricht.“⁶ Heute, in einer Situation, in der die Verbände der Separatisten zum größten Teil zerschlagen sind, mobilisiert die Ideologie des Wahhabismus die Rebellen zur Fortsetzung ihres Widerstandes. Die Beilegung des Konflikts würde ihnen die Lebensperspektive und ihr Ziel entziehen, ganz zu schweigen von der Einkommensquelle, die durch die Hilfe und Unterstützung aus dem Ausland gewährleistet ist. Insgesamt kann man in Tschetschenien von einer „verlorenen Generation“ sprechen, die im Krieg aufgewachsen ist und es kaum jemals schaffen wird, sich an ein Leben im Frieden zu gewöhnen. Diese Menschen sind - ähnlich wie ihre ausländischen „Paten“, z.B. Chatab - dazu verurteilt, islamische Söldner zu werden und die Reihen radikaler Gruppierungen wie Al-Qaida aufzufüllen. Möglicherweise werden sie in jenen Gebieten und Republiken der Russischen Föderation Widerstandsherde bilden, in denen sie situationsbedingt lokalen radikalen Kräften in die Hände spielen können.

Der wahhabitische Islam, dem die Einheit der Umma, nicht jedoch die ethnische Zugehörigkeit wichtig ist, lieferte auch die ideologische Begründung für den Versuch der tschetschenischen Rebellen, ihren Einfluss auf die gesamte Region auszudehnen. Der Einfall der Truppen Schamil Bassajews in Dagestan im Herbst 1999 hatte zwar auch pragmatische Gründe; es ist jedoch bezeichnend, dass die Tschetschenen dabei versuchten, den islamischen Faktor zu instrumentalisieren, indem sie behaupteten, den „reinen Islam“ nach Dagestan tragen zu wollen, der von allen Neuerungen und Fehlern, die im Widerspruch zu den Worten und Taten Mohammeds stünden, bereinigt sei.⁷ Diese Parole erwies sich allerdings als äußerst kontraproduktiv. In Dagestan, das auf eine lange islamische Tradition zurückblickt und zu Recht als Zentrum der muslimischen Aufklärung gilt, wurden derartige Eskapaden der Bassajew-Rebellen, die vom wahren Islam weit entfernt waren und eine eher

6 Dmitrij V. Makarov, Radikalnyj Islamismus na Severnom Kavkaze: Dagestan i Čečnja, in: Konflikt - Dialog - Sotrudničestvo 1/1999, S. 47.

7 Vgl. J. Ančabandse, Kavkaz posle novej čečenskoj kampanii, in: Konflikt - Dialog - Sotrudničestvo, a.a.O. (Anm. 6), S. 35.

rückständige tschetschenische Gesellschaft repräsentierten, nicht als Aufruf zur islamischen Solidarität, sondern als Beleidigung wahrgenommen. Der islamische Faktor wird also weder in der Russischen Föderation insgesamt noch im engeren regionalen Kontext - im Nordkaukasus - von einheitlichen radikalen Bewegungen, die für gemeinsame Ziele kämpfen, vertreten. Wie die Ereignisse in Dagestan gezeigt haben, ist der islamische Faktor sogar eher dazu in der Lage, die Muslime zu spalten als zu einen.

Die Einführung der Scharia in besonderen Gebieten

Der Versuch der Islamisten, besondere Gebiete zu schaffen, die nach islamischem Recht regiert werden und damit der Rechtsordnung der Republiken und der Russischen Föderation entzogen sind, ist in seiner Bedeutung für die Russische Föderation zwar weniger gefährlich, birgt aber dennoch die Gefahr einer möglichen Destabilisierung in sich. Ein Beispiel dafür ist Dagestan, wo 1998 einige Dörfer in der Gegend um Kadar faktisch unter die Kontrolle islamischer radikaler Kräfte gerieten.⁸ Dabei spielten soziale Ursachen eine besondere Rolle: „Die Wahhabiten machten kein Hehl daraus, dass sie für die Einführung der Scharia kämpften. Darunter verstanden sie die Ausrottung der Korruption, die die Gesellschaft zersetzt habe, die Ausmerzungen von Diebstahl, Betrug und Gewalt sowie die Beseitigung von Drogen und Drogenhandel, von Trunksucht und moralischer Haltlosigkeit. Sie begnügten sich jedoch nicht mit Erklärungen, sondern gingen dazu über, dieses auch in die Praxis umzusetzen.“⁹ Die Folge davon waren Auseinandersetzungen zwischen Einheimischen und der Polizei. Die Polizisten wurden unter dem Vorwurf der Korruption aus den Dörfern im Gebiet um Kadar vertrieben. Anfang August 1998 forderte das „Dschamaat Kadar“ die Macht offen heraus und erklärte sich zum „unabhängigen islamischen Gebiet“, in dem ausschließlich die Scharia gelte. Am 1. September 1998 kam es zu einer Kompromisslösung. „Aufgrund der Ergebnisse der Verhandlungen M. Magomedows mit Vertretern des Dschamaats in Buinaksk wurde ein Protokoll unterzeichnet, nach dem sich die Dschamaate Karamachi und Tschabanmachi (Ortschaften im Gebiet um Kadar, die Verf.) verpflichteten, verfassungswidrige Handlungen zu unterlassen und die Tätigkeit der kommunalen Selbstverwaltung und anderer staatlicher Behörden zu unterstützen. Die dagestanische Regierung sagte dem Dschamaat im Gegenzug Gewissensfreiheit, den Verzicht auf den Begriff ‚Wahhabismus‘ im offiziellen Sprachgebrauch sowie gemeinsame Beratungen über einige Vorschriften und Auslegungen des ‚Gesetzes über die Gewissensfreiheit‘ hinsichtlich ihrer Konformität mit der russischen und dagestanischen Verfassung zu.“¹⁰ Diese Kompromisslösung vermochte das

8 Ausführlich dazu Dmitrij V. Makarov, *Oficialnyj i neoficialnyj islam v Dagestane*, Moskau 2000.

9 Anatolij Savateev, „Vahhabit“, „Vahhabitu“ rozn’, in: *Asija i Afrika segodnja* 3/2002, S. 24

10 Makarov, a.a.O. (Anm. 8), S. 44.

Problem jedoch nicht einzudämmen. Die weitere Radikalisierung der dagestanischen „Wahhabiten“ wurde nicht nur durch die Zuspitzung des Problems in Dagestan selbst, sondern auch durch Unterstützung von außen und durch tschetschenischen Einfluss, insbesondere denjenigen der radikalen tschetschenischen Feldkommandeure, in deren Verbänden im ersten Tschetschenienkrieg viele junge Dagestaner gekämpft hatten, gefördert. Es ist kein Zufall, dass die Bewohner der Dörfer im Gebiet um Kadar, die Waffen für den Widerstand gegen die örtliche Staatsgewalt gehortet hatten, aus ihren Verbindungen zu Bassajew und Chatab kein Hehl machten und sogar damit prahlten. Diese Verbindungen zu den tschetschenischen Rebellen diskreditierte sie jedoch nach der Invasion Dagestans durch Bassajews Verbände politisch und moralisch innerhalb der dagestanischen Gesellschaft, die sich zum Kampf gegen die Aggressoren zusammengeschlossen hatte.

Mobilisierungsmöglichkeiten für den islamischen Radikalismus

Auch in Tatarstan fanden radikale Losungen Eingang in die nationale Bewegung. In den wirtschaftlich besonders benachteiligten Gebieten entstanden günstige Voraussetzungen für die Mobilisierung der Jugend. Das betrifft u.a. Nabereschnyje Tschelny, wo der Produktionsrückgang im größten Unternehmen am Ort - dem Automobilwerk KAMAS - zu Arbeitslosigkeit und Verelendung geführt hat. Nach Auffassung des tatarischen Politologen Aidar Chabutdinow „ist heute der Vorwurf des Wahhabismus eine gängige Anschuldigung, vergleichbar mit ‚Feind des Volkes‘ aus dem Jahr 1937. Die meisten Geistlichen haben kein ausreichendes theoretisches Wissen, um die Lage zu erklären und diese den einfachen Muslimen zu vermitteln. In dieser Situation haben die Wahhabiten in den Augen der radikalen Jugendlichen den Nimbus der Verfechter der Unabhängigkeit Tatarstans, was Anlass zur Sorge gibt.“¹¹

Elemente des islamischen Extremismus zeigten sich in Tatarstan besonders deutlich nach dem Beginn der antiterroristischen Operationen in Afghanistan. Radikale Nationalisten und Islamisten in Tatarstan erklärten im Oktober 2001 ihre Bereitschaft, nach Afghanistan zu gehen, um den Taliban im Dschihad gegen die antiterroristische Koalition unter der Führung der USA beizustehen. Eine Gruppe von 25 Personen aus Nabereschnyje Tschelny bat die örtliche Niederlassung des Tatarischen gesellschaftlichen Zentrums, sie nach Afghanistan zu schicken. Die Gefühle dieser Freiwilligen, wenn auch nicht ihre Methoden, wurden auch von einigen Vertretern der religiösen Führung Tatarstans geteilt. Ein Mitglied des Theologischen Amtes der Muslime Tatarstans erklärte, man müsse zu Allah beten, dass er diesem Krieg ein Ende setzt und die Staaten bestraft, die vom Satan geführt würden.¹²

11 Aidar Chabutdinov, *Sovremennyj Tatarstan: meždu nacionalismom i islam ismom*, in: *Konflikt - Dialog - Sotrudničestvo* 2/2000, S.121-122

12 Vgl. *The Jamestown Monitor* vom 12. Oktober 2001, Bd. 188.

Die Zahl der Freiwilligen stieg im Laufe der Zeit noch an. Nach Angaben des Leiters des Tatarischen gesellschaftlichen Zentrums ersuchten etwa 1.000 Islamisten aus Tatarstan nach dem Beginn des Antiterrorereinsatzes um ihre Entsendung nach Afghanistan, um sich den Al-Qaida-Kämpfern anzuschließen. Er wisse jedoch nicht, ob sie tatsächlich nach Afghanistan gelangt seien, um für den Glauben zu kämpfen.¹³ In jedem Falle sind derartige Solidaritätsbezeugungen ein Beleg dafür, dass immer mehr junge Menschen, die in ihrer eigenen Gesellschaft nicht Fuß fassen können, bereit sind, im Namen ideologischer Überzeugungen (vielleicht auch nur, um Geld zu verdienen) überall auf der Welt für islamische Losungen zu kämpfen.

Schlussfolgerungen

Der radikale Islamismus in Russland ist für sich allein genommen kein Faktor, der die Sicherheit der Russischen Föderation bedroht. Seine Verbindung mit nationalistischen und separatistischen Bewegungen kann jedoch sein Mobilisierungspotential erhöhen und der Konfrontation eine interkonfessionelle Dimension hinzufügen. Gerade das religiöse Element aber kann Interessenkonflikte in Wertekonflikte umwandeln, wodurch Kompromisse letztendlich erheblich erschwert werden.

Der radikale Islam bleibt Ausdruck der sozialen Protestbewegungen in den muslimischen Regionen Russlands und gibt ihnen einen Rahmen; gleichzeitig dient er einzelnen Gruppierungen als Tarnung für ihren Kampf um Macht und die Kontrolle über die Ressourcen. Der Islam legitimiert diesen Kampf in den Augen des Volkes nicht nur, er stellt darüber hinaus die zynischen und egoistischen Ziele als „Dschihad“ zur gerechten Umgestaltung der Gesellschaft dar.

Neben den internen Ursachen in Russland, die die Entstehung von Radikalismus und Extremismus begünstigen, spielt die Unterstützung durch islamische Stiftungen im Ausland eine wichtige Rolle. Diese Unterstützung ermöglicht nicht nur den Widerstand, sondern erhält ihn auch am Leben.

Insgesamt ist heute im Nordkaukasus und in anderen Regionen der Russischen Föderation ein Rückgang der radikalen Bewegungen zu verzeichnen, was u.a. auf den sich abzeichnenden Rückgang nationalistischer Bewegungen separatistischer Prägung nach tschetschenischem Beispiel zurückzuführen ist. Vorhandene Differenzen betreffen weniger die Beziehungen der Subjekte der Föderation zum Zentrum. Dabei spielen auch die antiterroristischen Aktivitäten eine Rolle. Gleichwohl gibt es für die Politik keinen Anlass zur Sorglosigkeit. Der radikale Islamismus ist und bleibt ein Teil der islamischen politischen Kultur. Er muss bei der politischen Entscheidungsfindung berücksichtigt werden; mit seinen Anhängern muss ein Dialog geführt werden, um so die Extremisten zu marginalisieren. Gegen islamische Extremisten können

13 Vgl. Rossijskij Telekanal, Vesti Nedeli vom 7. April 2002.

sich letztendlich die Muslime selbst am besten einsetzen, die ein Interesse an der Entwicklung ihres Staates ohne Krisen und Verwerfungen haben.